

Autofahren und Selbstwirksamkeit

Die Faszination des Autofahrens könnte damit zusammen hängen, dass es ein Verstärker der Selbstwirksamkeit, der eigenen Macht ist. Es erweitert den Radius, in dem man sich aufhalten kann, ermöglicht Fortbewegung mit größerer Geschwindigkeit und über längere Strecken.

Dem entspricht auch, dass das Auto zum Statussymbol wurde, so wie man früher "auf dem hohen Ross" saß und auf die Fußgänger herab sah.

Dem entspricht auch, dass das Auto zum Statussymbol wurde, so wie man früher "auf dem hohen Ross" saß und auf die Fußgänger herab sah. So sprechen manche Autofahrer heute von der Straßen- oder S-Bahn als "Proleten-Schlauch", meinend, dass sie etwas Besseres wären, weil sie ein Auto besitzen.

Dass das Automobil längst zum "Stehzeug" wurde, das am Straßenrand öffentlichen Raum blockiert, oder im Stau demonstriert, dass Alles steht, wenn Alle fahren wollen, wird ignoriert. Damit wird aber das Versprechen "Freie Fahrt für freie Bürger" absurd, weil es diese Freiheit eben nicht gibt, weil die Masse der Fahrzeuge und ihrer Lenker zur Verstopfung führt.

Das Erleben einige Autofahrer als einen Angriff auf sich selbst, weil ihre "Selbstwirksamkeit" eingeschränkt wird und damit ihre Freiheit. Das erklärt zum Teil auch die Aggressivität gegen neue Regelungen, die anderen Verkehrsteilnehmern Rechte einräumen, was oft zu Lasten des Autos gehen muss, für das man lange Zeit die "autogerechte Stadt" bauen wollte, was Fußgänger und Radfahrer ausschloß.

Eine sonderbare Erscheinung ist, dass in den letzten ca. 70 Jahren erst in den Gärten Garagen gebaut wurden, damit man für sein Auto stets einen Parkplatz nahe dem Haus habe, was die Möglichkeiten am Straßenrand zu parken für die Anderen (Habenichtse) verringerte und nun diese Parkplätze (Garagen, Carports, Tiefgaragen) immer weniger genutzt werden, sei es weil man mit dickeren Autos nicht mehr hinein passt, sei es, weil einem das Öffnen der Türen von Gartenzaun und Garage zu mühsam wurde, sei es, weil man den Platz für andere Zwecke nutzt (Abstellraum, Fahrräder, Lagerraum, Partykeller, Übungsraum für Musiker, Sauna, Werkstatt). Also parkt man wieder am Straßenrand und nimmt den Anderen den Platz dort weg.

Das Autofahren hat auch etwas von Zauberei, wenn ein kleiner Druck auf das Gaspedal genügt, um sich in Bewegung zu setzen. "Ich fahre, also bin ich!" Dass dahinter die Umwandlung von fossilen Rohstoffen in Energie steckt, was den Klimawandel antreibt, wird nicht gesehen. Es gibt eine gewisse Ähnlichkeit mit Computerspielen, bei denen auch kleinste Bewegungen am Gerät (Maus, Controller, Konsole, etc.) zu großen Veränderungen auf dem Bildschirm führen, also dem Benutzer Macht vorgaukeln.

Das Auto wird für Manche zum "Sesam öffne dich", zum Mittel, um dazu zu gehören, um bei Frauen Eindruck zu machen, oder um als reich zu erscheinen. Die ganze Poser-Szene handelt eigentlich nur von Angeberei. Genauso Autos, die, wenn man auf einen Knopf drückt, besonders laut "Röhren", wie ein brünstiger Hirsch und vermutlich aus dem selben Grund. Wieder scheint das Auto die Selbstwirksamkeit zu verstärken, also Macht zu verleihen. Vom lauten Autoradio ganz zu schweigen.

Das dürfte auch einer der Gründe für Attentäter sein, die Autos in Menschenmengen lenken: Sie wollen Wirkung erzielen. Wobei mal politische Hintergedanken eine Rolle spielen, mal wohl nur Menschenverachtung und Hass auf alles, was die "freie Fahrt" behindert. Im Grunde sind solche Attentate eine Form von Machtmissbrauch durch Menschen, die unfähig sind die Verantwortung, die Macht mit sich bringt, auszufüllen.

Man könnte das Auto als "Ich-Verstärker" betrachten, als "gute Fee", die Wünsche erfüllt, oder als "Aladins Wunderlampe". Aber wie im Märchen ist das oft mit Folgen verbunden, die man nicht immer voraussehen und steuern kann, wie das Märchen vom Fischer und seiner Frau "Isebill" berichtet.

Wenn man bedenkt, dass die meisten privaten Autos 23 Stunden am Tag herum stehen und, dass sie meist zwischen 10 und 100 Tausend Euro kosten, dann sind die Straßenränder mit den parkenden Autos ein Zeichen von unnötigem Luxus, denn der Verkehr ließe sich mit sehr viel weniger Fahrzeugen bewältigen. Aber nicht so bequem für den Einzelnen, der in "sein" Auto einsteigen kann / will. Wer am Straßenrand parkt bürdet der Gemeinschaft Kosten von etwa 10000 Euro und Jahr auf. Wenn dort kein Parkplatz zu finden ist, ärgert man sich und fühlt sich in seiner Selbstwirksamkeit behindert. Nur als Fußgänger hat man diese Erlebnis nicht, es sei denn Autos werden auf Gehwegen abgestellt, so dass sie die Fußgänger behindern.

Der Fußgänger hat eine geringere Reichweite, ist langsamer und braucht weniger Platz. Aber er ist wirklich "selbst wirksam", je nach dem, wie alt und gesund er ist und ob er genug gegessen und getrunken hat. Das ist echte Selbstwirksamkeit!